

Julia Foltys

# Geburt und Familie

Zugänge zu impliziten Logiken  
des Paarerlebens

RESEARCH

Julia Foltys

# Geburt und Familie

Zugänge zu impliziten Logiken  
des Paarerlebens



Springer VS

---

# Geburt und Familie

---

Julia Foltys

# Geburt und Familie

Zugänge zu impliziten Logiken des  
Paarerlebens

Julia Foltys  
Berlin, Deutschland

Zugl. Dissertation an der Freien Universität Berlin, 2010

ISBN 978-3-658-01993-8

ISBN 978-3-658-01994-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-01994-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

# Danksagung

Mein Dank gilt den untersuchten Familien, ohne deren Vertrauen mein Dissertationsvorhaben nicht durchführbar gewesen wäre.

Außerdem gilt mein Dank Herrn Wulf, der hinter der wissenschaftlichen Arbeit nie den Menschen vergessen hat, was dem gesunden Wachstum von beidem sehr gut getan hat, sowie Herrn Bohnsack für die Entwicklung dieser wunderbaren Forschungsmethode, die meine Sicht auf die Welt und die in ihr lebenden Menschen maßgeblich geprägt hat.

Dankbar bin ich auch über die Zusammenarbeit im Projektteam, insbesondere mit Juliane Lamprecht, mit der ich alle grundlegenden Gedanken gemeinsam entwickeln konnte und die mir „in guten wie in schlechten Zeiten“ zur Seite stand, sowie Ulrike Scholz, Sean Hewitson, Dorothea Tegethoff und Anna Carnap für ihre Unterstützung beim Fertigstellen der Arbeit.

Ich danke darüber hinaus ganz besonders meiner Mutter Rosa Wilm-Foltys, die mir „den Rücken frei gehalten“ hat und ohne deren Hilfe dieses Werk – alleinerziehend mit zwei kleinen Kindern – wohl niemals fertig geworden wäre.

Zu guter Letzt gilt mein Dank meinen Kindern Jurek und Mila dafür, dass ich vor lauter Denken und Arbeiten in all der Zeit nie die Freude am Reichtum des Lebens vergessen habe.

Julia Foltys

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>11</b>
1.1	Aufbau der Studie .....	14
<b>2</b>	<b>Familie .....</b>	<b>17</b>
2.1	Der Wandel von Familie vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Individualisierungsprozesse .....	19
2.1.1	Die vorindustrielle Gesellschaftsordnung .....	19
2.1.2	Individualisierungsprozesse seit der Industrialisierung .....	23
2.1.3	Fazit und Kritik .....	31
2.2	Familie heute: eine pluralisierte Lebensform .....	31
2.2.1	Geburtenrückgang .....	32
2.2.2	Lebenserwartung .....	35
2.2.3	Eheschließungen und Ehescheidungen .....	36
2.2.4	Pluralisierung der Lebensformen .....	38
2.2.5	Definition von Familie .....	41
2.3	Der Wandel familialer Beziehungen .....	41
2.3.1	Der Wandel im Geschlechterverhältnis .....	45
2.3.2	Der Wandel intergenerationeller Familienbeziehungen .....	56
2.3.3	Fazit .....	63
<b>3</b>	<b>Der Zeitraum der Geburt .....</b>	<b>65</b>
3.1	Der Aufstieg des Planungsdenkens .....	65
3.2	Geburtshilfe in Deutschland zwischen der Orientierung an einer „sicheren“ und an einer „natürlichen“ Geburt .....	72
3.2.1	Ein historischer Abriss der Geburtshilfe in Deutschland .....	72
3.2.2	Die Bedeutung einer pluralisierten Geburtshilfe für die werdenden Eltern .....	79
3.2.3	Kritische Aspekte der Zeit nach der Geburt .....	82

<b>4</b>	<b>Methodologie.....</b>	<b>85</b>
4.1	Die dokumentarische Methode.....	85
4.2	Biographieforschung.....	93
4.3	Implikationen für die Konzeptionalisierung von Familie und Paardiskussion.....	97
<b>5</b>	<b>Der Forschungsprozess .....</b>	<b>103</b>
5.1	Das DFG-Forschungsprojekt „Repräsentationen und Praktiken der Geburt in Familien, Institutionen der Geburtshilfe und Medien“.....	103
5.2	Das Teilprojekt „Geburt in Familien“.....	103
5.3	Das Dissertationsprojekt.....	105
5.4	Auswahl des Samples.....	107
5.5	Darstellung der empirischen Ergebnisse.....	108
<b>6</b>	<b>Fallbeschreibungen.....</b>	<b>111</b>
6.1	Familie Ohlau/Reese.....	111
6.1.1	Das Schwangerschaftserleben.....	112
6.1.2	Das Geburtserleben.....	127
6.1.3	Das Erleben der ersten Zeit nach der Geburt.....	138
6.2	Familie Meinzer.....	149
6.2.1	Das Schwangerschaftserleben.....	149
6.2.2	Das Geburtserleben.....	161
6.2.3	Das Erleben der Zeit nach der Geburt.....	174
<b>7</b>	<b>Komparative Analyse.....</b>	<b>185</b>
7.1	Differenzbearbeitung zwischen den Partnern – Modus der Gemeinschaftsherstellung.....	185
7.1.1	Familie Ohlau/Reese.....	185
7.1.2	Familie Meinzer.....	190
7.2	Bearbeitung von Bild-Praxis-Differenzen: Modus des Erlebens.....	193
7.2.1	Familie Ohlau/Reese.....	194
7.2.2	Familie Meinzer.....	196
7.3	Vergleichsfälle.....	199
7.3.1	Vergleichsfall Familie Greim/Struck.....	200
7.3.2	Vergleichsfall Familie Galig.....	210

---

<b>8</b>	<b>Sinngenetische Typenbildung.....</b>	<b>219</b>
8.1	Typ 1: sphärenübergreifend körperlich-sinnliches Geburtserleben ....	220
8.1.1	Untertyp 1a: Geburt als Ausnahmesituation.....	220
8.1.2	Untertyp 1b: Klärung der Beteiligung beider Partner an der Geburt und visueller Zugang zum Geburtserleben.....	221
8.2	Typ 2: Sphärenübergreifend technisch-mediales Geburtserleben .....	223
8.3	Typ 3: Ambivalentsphärengetrennt körperlich-sinnliches Geburtserleben.....	224
<b>9</b>	<b>Soziogenetische Typenbildung.....</b>	<b>225</b>
9.1	Zusammenhänge zwischen geschlechts- und generations- spezifischen Erfahrungsräumen und der Familienorientierung .....	226
9.2	Zusammenhänge zwischen dem Bildungsmilieu und der Familienorientierung .....	229
9.3	Zusammenhänge zwischen der Geburtsorientierung und den spezifischen Erfahrungsräumen der Akteure.....	232
9.4	Zusammenhänge zwischen dem Modus des Erlebens und den spezifischen Erfahrungsräumen der Akteure.....	235
<b>10</b>	<b>Fazit und Ausblick.....</b>	<b>237</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>243</b>
	<b>Richtlinien der Transkription.....</b>	<b>253</b>

# 1 Einleitung

Die Geburt eines Kindes stellt in den Sozialwissenschaften ein bisher wenig erforschtes Thema dar. Dies verwundert vor dem Hintergrund, dass die Geburt als Bedingung des Lebens für das Individuum von ebenso existentieller Bedeutung ist wie für das Entstehen und Weiterexistieren der Gesellschaft (vgl. Wulf/Hänsch/Brumlik 2008). Beklagt wird zwar aus makrosoziologischer Perspektive der Mangel an Geburten und der damit einhergehende demographische Wandel, der im Hinblick auf seine Auswirkungen auf die Gesellschaft kritisch betrachtet wird (vgl. Peuckert 2008). Welche Bilder und Praktiken das Handeln und Erleben kleinerer sozialer Einheiten wie Individuen und werdende Eltern heute prägen, welche Chancen, Irritationen und Risiken sie auf der Ebene sozialer Beziehungen darstellen und wie die Akteure mit diesen Herausforderungen umgehen, bleibt jedoch offen.

Vielmehr wird der wissenschaftliche Diskurs um Geburt gegenwärtig weitgehend der Medizin überlassen. Hier werden Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit in erster Linie als potenzielle Risiken wahrgenommen und Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der eigenen Profession aufgezeigt, ausgeweitet und legitimiert (vgl. Peuckert 2007). So ist das medizinische Netz der Versorgung, Überprüfung und Regulierung der biologischen Vorgänge während der Schwangerschaft und bei der Geburt in Deutschland heute engmaschig. Regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen beim Frauenarzt/der Frauenärztin stellen während der Schwangerschaft genauso eine Selbstverständlichkeit dar wie die Entbindung im Krankenhaus unter ärztlicher Leitung und technischer Überwachung. Darüber hinaus sind die schwangeren Frauen und ihre Partner durch Medien, medizinisches Personal und Geburtsvorbereitungskurse meist bestens über die biologischen Veränderungen und Abläufe während der Schwangerschaft und Geburt informiert und auch das Repertoire an medizinisch-technischer Kontrolle und Regulierung ist ihnen in der Regel bekannt. Die Geburt als *medizinisches* Ereignis stellt damit in Deutschland eine Selbstverständlichkeit dar.

Neben „schulmedizinischen“ Diskursen und Praktiken etabliert sich die „alternative Medizin“ seit den 80er Jahren zunehmend in der deutschen Geburtshilfe, wobei das Ziel einer Renaturalisierung von Geburt verfolgt wird (vgl. Dudenhausen 2008, Schumann 2006). Weniger die Unterdrückung von Schmerzen und

die Steuerung des Geburtsprozesses stehen hier im Vordergrund, als vielmehr eine akzeptierende Besinnung auf den „natürlichen“ Geburtsprozess.

Im Rahmen dieser Studie geht es mir darum, Geburt als *soziales* Phänomen in den Vordergrund zu rücken und die Akteursperspektive zu fokussieren. Darüber hinaus möchte ich mich dem Thema Geburt aus soziologischer und kulturhistorischer Perspektive annähern und nach der Historizität von Bildern und Praktiken fragen. Mich interessiert, wie sich die gesellschaftlichen und kulturhistorisch spezifischen Bedeutungen von Geburt heute im Erleben der Akteure widerspiegeln und was die Geburt eines Kindes auf der Ebene sozialer Beziehungen bedeutet: Wie *erleben* Paare gegenwärtig die Geburt eines Kindes, welche Bilder und Praktiken lassen sich rekonstruieren und welche Auswirkungen hat der Zeitraum der Geburt auf das Paar als Gemeinschaft? Die Entwicklung eines kulturhistorischen und soziologischen Zugangs zum Thema Geburt soll es darüber hinaus ermöglichen, die Akteursperspektive nicht nur als Einzelfall zu betrachten, sondern zu rekonstruieren, in welchen Erfahrungszusammenhängen das spezifische Erleben der einzelnen Partner und des Paares als Gemeinschaft wurzelt.

Das Forschungsprojekt „Repräsentationen und Praktiken der Geburt in Familien, Institutionen der Geburtshilfe und Medien“, das von 2007 bis 2009 im Arbeitsbereich Anthropologie und Erziehung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften und Psychologie an der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Prof. Christoph Wulf durchgeführt wurde, beschäftigte sich mit dem beschriebenen Forschungsdesiderat und untersuchte die Frage, was Geburt an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft bedeutet. So lag der Schwerpunkt darauf zu untersuchen, wie Bilder und Praktiken von Geburt einander überlagern und so Geburt als soziales Ereignis strukturieren (vgl. Wulf 2008). Untersucht wurden dafür die Bereiche Familie und Institutionen der Geburtshilfe. In Verschränkung damit wurde eine Analyse von Unterhaltungssendungen im Fernsehen zum Thema Geburt durchgeführt. Anliegen des Projektes war es, das Schnittfeld zwischen medizinischen, medialen, sozialen und pädagogischen Repräsentationen und Praktiken zu erforschen, die in den einzelnen Untersuchungsfeldern sichtbar werden (vgl. Wulf 2006).

Die hier vorgelegte Studie knüpft in erster Linie an die im Rahmen des Teilprojektes Familie auf der Grundlage von Paardiskussionen<sup>1</sup> vor und nach der Geburt eines Kindes bereits erarbeiteten Untersuchungsergebnisse an. Dabei erfolgt eine Weiterführung der Auswertung des empirischen Materials im Hin-

---

<sup>1</sup> Der Begriff der Paardiskussion ist abgeleitet vom Begriff der Gruppendiskussion (Bohnsack 2003). So geht es auch bei der Analyse der Paardiskussionen um die *gemeinsame* Herstellung von Bedeutung. Allerdings unterscheiden sich Paardiskussionen auch von Gruppendiskussionen, wie im empirischen Teil dieser Arbeit deutlich wird.

blick auf die Frage nach dem *Erleben* der Paare. Die Frage, der im Folgenden nachgegangen wird, lautet also: Wie erleben Paare heute die Geburt ihres Kindes?

Das Hauptaugenmerk der Auswertung liegt dabei vor allem auf jenen Paaren, die ein partnerschaftlich-sphärenübergreifendes Familienmodell<sup>2</sup> verfolgen und ein individualisiertes, an Selbstbestimmung orientiertes Identitätskonzept<sup>3</sup> haben. Grund für diesen Fokus ist zum einen, dass dieses Familienmodell und Identitätskonzept im (familien-) soziologischen Diskurs als zukunftsweisend in einer individualisierten Gesellschaft (vgl. Kapitel 2) erscheinen. Zum anderen wiesen erste empirische Ergebnisse darauf hin, dass die Geburt eines Kindes bei diesen Paaren durch die zugeschriebene Körperlichkeit zu Irritationen des Familienmodells und des Identitätskonzeptes führt (vgl. Foltys 2008). Die Zuschreibung einer gleichberechtigten *Beteiligung* beider Partner an der Geburt erscheint genauso schwierig wie eine gleichwertige *Perspektive* auf die Erfahrungen rund um die Geburt und lässt sich nur schwer mit dem Familienmodell der sphärenübergreifenden Aufgabenteilung verbinden, bei dem die gleichwertige Beteiligung beider Partner an allen Lebensbereichen von so großer Bedeutung ist.

Zudem steht die Zuschreibung eigener Selbstwirksamkeit und Kontrolle einerseits durch die Körperlichkeit des Geburtsprozesses, andererseits durch das Eingreifen professioneller Akteure sowie den Einsatz technischer Geräte in Frage und führt so zu Irritationen eines individualisierten Identitätskonzeptes werdender Mütter. Welche Rolle Körperlichkeit und Technik im Zeitraum um die Geburt eines Kindes allerdings zugeschrieben und wie mit ihr umgegangen wird, ist ganz unterschiedlich. Diese Differenzen bezüglich des Umgangs mit Körperlichkeit und technischen Möglichkeiten spiegeln sich auch in der Wahl von Ge-

---

2 Die im Folgenden benutzte Differenzierung zwischen einer sphärengetrennten oder sphärenübergreifenden Aufgabenverteilung geht auf eine im Diskurs der Familienforschung weiterhin als sehr bedeutsam erachtete Differenzierung zwischen „öffentlicher“ und „privater“ Sphäre einher, die ihre Wurzeln in der bürgerlichen Gesellschaft hat (vgl. Rentorff 2007, S. 96). Als Unterscheidungskategorie erschien die Verwendung dieser Begrifflichkeiten als sinnvoll, da die Aufgabenteilung von den Paaren im empirischen Material vor allem im Hinblick auf die Aufgaben im Bereich Familie thematisiert werden. Im Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus auf den Paaren, bei denen sich beide Partner für den Bereich Familie zuständig fühlen, also kein klassisch sphärengetrenntes Familienmodell anstreben und praktizieren und daher die Aufgaben im Bereich Familie aushandeln, was auf ganz unterschiedliche Weise geschieht, die im Folgenden genauer untersucht wird.

3 Der Begriff des Identitätskonzeptes ist hier zunächst aus dem empirischen Material entwickelt worden und meint das Bild einer Person von sich selbst, das sie sich selbst und der Welt präsentiert und das in sprachlichen Praktiken sowohl dargestellt und damit rekonstruierbar als auch modifiziert wird. Somit wird das Identitätskonzept verstanden als Teil des reflexiven Bewusstseins, das einem „Prozess der Konstruktion und Revision von Selbstbildern“ (Glomb 2001, S. 267) unterworfen ist.

burtsart und Geburtsort wider, die auf unterschiedliche Bilder und Praktiken von Geburt und Körper zurückgeführt werden können. Zentrale Differenz ist dabei der Zugang zum Erleben, welcher im ausgewählten Sample zwischen einem „technisch-medialen“ Zugang des Sehens und Messens und einem „körperlich-sinnlichen“ Zugang des Fühlens changiert. Diesbezüglich lassen sich kulturspezifische Dimensionen des Erlebens rekonstruieren (vgl. Diaconu 2005, Duden 1991), die in ihrer Fallspezifik weiter ausdifferenziert werden können.

Über die eigentliche Frage dieser Studie, wie die Paare den Zeitraum von Schwangerschaft und Geburt erleben und bewerten, erhält man erst durch die Betrachtung der spezifischen Verknüpfung von Erfahrung, Familienmodell und Identitätskonzept und den Umgang mit auftretenden Irritationen auf der Ebene des Paardiskurses einen Zugang.

## 1.1 Aufbau der Studie

Der Wandel von Familie, wie er von Seiten der Familiensoziologie konstatiert wird, bildet den theoretischen Einstieg in die vorliegende Studie (Kapitel 2). Dabei gilt es, sich einem breit gefächerten Forschungsbereich anzunähern, dessen Ergebnisse zum Teil ebenso heterogen sind wie deren Bewertungen (vgl. Nave-Herz 2004). Für ein tieferes Verständnis erscheint es sinnvoll, sich familialem Wandel in seinem Zusammenspiel mit gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozessen zuzuwenden. Da sich familiensoziologische Theorien und Untersuchungen in den meisten Fällen auf die eine oder andere Weise auf die Individualisierungsthese von Beck (vgl. Beck 1986) beziehen (vgl. Peuckert 2008, Ecarius 2007), wird dieser zu Beginn des Kapitels besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Anschließend werden Veränderungen von Struktur und Funktion familialer Lebensformen in den Blick genommen. Am Ende dieses Kapitels steht die Frage nach intergenerationellen und geschlechtsspezifischen Veränderungen familialer Beziehungen.

Kapitel 3 schließt mit dem Thema Geburt aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive an die bisherigen theoretischen Betrachtungen an. Wie wenig Aufmerksamkeit dem Thema Geburt bislang geschenkt wurde, zeigt die vergleichsweise kleine Auswahl an Forschungsliteratur. So gehört Beck-Gernsheim (2006) zu den wenigen AutorInnen, die sich mit den Auswirkungen von Individualisierungsprozessen auf Schwangerschaft und Geburt beschäftigt haben und dabei die Frage bearbeitet hat, was es heute für die Paare bedeutet, sich für ein Kind zu entscheiden. Geburt rückt bei dieser Betrachtung als zu planendes, zu entscheidendes und zu verantwortendes Ereignis in den Blick und Beck-Gernsheim zeigt auf, welche Kontrollansprüche daraus erwachsen. Aber

auch die Pluralität des geburtshilflichen Angebotes und damit verbundene Entscheidungsmöglichkeiten und -zwänge werden thematisiert. So erscheint es sinnvoll zu klären, wie diese Pluralität zwischen „technologisch orientierter“ und „natürlicher“ Geburtshilfe (Wulf 2006, S. 2) historisch gewachsen ist und in welche Diskurse die heutigen Geburtspraktiken und -bilder eingebunden sind. Diskutiert wird in diesem Kapitel, worin diese Differenzen historisch wurzeln und wie die geburtshilfliche Landschaft in Deutschland gegenwärtig aussieht. Abschließend wird der Bedeutung einer individualisierten Geburtshilfe für die gebärenden Frauen und deren Partner nachgegangen (vgl. Rose 1991) und geklärt, mit welchen kritischen Aspekten die Akteure zu kämpfen haben.

Nach dieser theoretischen Auseinandersetzung mit den Themen Familie und Geburt wird die eigene methodische Vorgehensweise bei der Untersuchung der Themen begründet (Kapitel 4). Eine Verknüpfung praxeologischer, performativitätstheoretischer und biographietheoretischer Annahmen macht es dabei möglich, das empirische Material sowohl als Dokument zur Rekonstruktion von in der Vergangenheit wurzelndem Orientierungswissen zu nutzen als auch auf Irritationen, Suchprozesse und Transformationen hin zu untersuchen. Familie selbst wird so als „konjunktiver Erfahrungsraum“ (vgl. Bohnsack/Schäffer 2002) in den Blick genommen, bei dessen Betrachtung handlungsleitende Orientierungen der Akteure rekonstruierbar werden, die auf strukturidentischen Erfahrungen der einzelnen Familienmitglieder beruhen (vgl. Nentwig-Gesemann 2007). Gleichwohl wird Familie ebenso als „performative Gemeinschaft“ (vgl. Wulf 2001, Audehm/Zirfas 2001, 2005) betrachtet, was die Untersuchung von Irritationen, Suchprozesse und Transformationen ermöglicht. Letztere erscheinen für ein Verständnis der keineswegs alltäglichen Erfahrung der Geburt von zentraler Bedeutung<sup>4</sup>.

Bei der sich anschließenden Darstellung des Forschungsprozesses (Kapitel 5) wird der Wechsel des Analysefokus von der Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen hin zum Erleben der Paare begründet. Dabei werden die im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes entwickelten Kategorien von Wunschbild und Praxis zum einen in einen Zusammenhang zu den Kategorien der Gegenhorizonte und des Enaktierungspotentials der dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack 2008) gebracht bzw. von diesen abgegrenzt und zum anderen diesbezügliche Differenzbearbeitungsprozesse fokussiert.

Im Rahmen der Fallbeschreibungen der Familien Ohlau/Reese und Meinzer (Kapitel 6) wird exemplarisch, im Sinne der Darstellung eines Maximalkontrastes, gezeigt, wie unterschiedlich die Geburt eines Kindes im Geburtshaus bzw. in

---

4 Normalerweise wird für die Rekonstruktion handlungsleitender Wissensbestände empirisches Material herangezogen, in dem Alltagserfahrungen im Zentrum stehen (vgl. Bohnsack 2008).

einem Perinatalzentrum erlebt wird. Im fallinternen Vergleich unterschiedlicher Passagen wird das Sinnmuster der Fälle herausgearbeitet.

In Kapitel 7 werden die Interpretationsergebnisse im Hinblick auf die empirisch-analytische Kategorie des Erlebens systematisiert. Dabei wird einerseits der Modus der Gemeinschaftsherstellung anhand von Differenzbearbeitungsprozessen zwischen den Partnern herausgearbeitet und andererseits der Modus der Bearbeitung von Wunschbild-Praxis-Differenzen. Bei beiden Modi spielt der Zugang zum Erleben, der eng mit der Wahl von Geburtsort und -art verknüpft ist, eine zentrale Rolle (vgl. Foltys 2008). Um die Relevanz der geburtshilflichen Versorgung bzw. der damit verbundenen Bilder und Praktiken für das Erleben weiter zu schärfen, wird eine Zwischenbilanzierung der Ergebnisse im Sinne einer Verknüpfung zu theoretischen Überlegungen vollzogen. Hierzu ist eine kulturhistorische Perspektive zu entwickeln, aus der heraus die Ergebnisse hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Relevanz präzisiert werden. Im Anschluss daran werden zwei weitere Fälle aus dem Gesamtsample des DFG-Projektes „Repräsentationen und Praktiken der Geburt“ herangezogen, um eine größere Differenzierung und Fokussierung der Ergebnisse zu ermöglichen.

Die sinngenetische Typenbildung (Kapitel 8) stützt sich auf alle vier Fälle. Ziel ist es, die gefundenen Sinnmuster in einem Vergleich miteinander zu spezifizieren und zu abstrahieren. Darüber hinaus werden die Ergebnisse aus den Paardiskussionen mit den vier im Rahmen der Untersuchung vertieft interpretierten Familien in die Ergebnisse aus dem Gesamtsample des DFG-Projektes „Repräsentationen und Praktiken der Geburt“ eingeordnet.

Die bei den verschiedenen Typen rekonstruierten Modi des Erlebens werden im Rahmen der soziogenetischen Typenbildung (Kapitel 9) auf die einander überlappenden Erfahrungsräume Geschlecht, Generation und Bildungsmilieu zurückgeführt.

Im abschließenden Fazit und Ausblick (Kapitel 10) werden die theoretischen Überlegungen mit den empirischen Ergebnissen verknüpft und Möglichkeiten eines sozialpädagogischen Unterstützungsangebotes für Paare im Zeitraum der Geburt ausgelotet.